-tri (skr. trī), im gegensatze gegen das durch ein sekundäres c vermehrte lat. -trix. Dies weibliche suffix zeigt sich in Futri oder Fuutri (Futreí Kerríiaí, Fuutreí), was aus der wurzel fu gebildet ist und in der bedeutung dem lat. Genetrix entspricht.

6) asio als adjectivbildung in Verehasio (Dioveí Verehasioí) = lat. virgarius; zu vergleichen ist Fluusasio (Fluusasiaís dat. plur.) dem sinne nach = floralis, dem suffixe nach gleich einem *florarius.

Dafs die adjektive piíhio (= piu-s) und lovfer (gen. lovfreís) = liber auch als beinamen der götter vorkommen, bedarf hier nur einer erwähnung. Das jedenfalls zusammengesetzte liganakdikeí ist mir dunkel geblieben.

Grafsmann.

(Fortsetzung folgt.)

Lateinisches und romanisches.

I.

1. libra λίτρα; urbs indog. vardhas; opus ops; longus dranga; colere.

Weder Kuhn (zeitschr. XIV, 215 ff.) noch Leo Meyer (vergl. gramm. II, 235. 241. 359) haben bei der beweisführung von inlautendem lat. br durch fr aus gräkoital. thr, an lībra, das hierdurch mit λίτρα zusammenfällt, gedacht; wobei für die in den uns bewahrten griech. sprachquellen nicht hervortretende, wohl dennoch gräkoitalische behauchung auf fälle wie terebra = τέρετρον zu verweisen ist. Die länge des i ist jener des a in (t)lātum zur seite zu stellen (vergl. skr. pā, πώ-νω, πί-νω); denn es hat wohl Benfey über alle zweifel das richtige getroffen, indem er (wurzellex. II, 259) λί-τρα aus τλι-τρα, folglich das instrument zum tragen, wägen, deutete. Nun wird einerseits durch diese etymologie, andererseits aber, vielleicht auf gewichtigere weise, durch die lautgeschichte von libra, die in neuester zeit wieder aufgetauchte vermuthung, wonach

„id unum verisimile, liṭrā antiquum Phoenicum pondus fuisse, unde et nomen graecum Siculis maxime usitatum“ auf's entschiedenste widerlegt.

Unter den beispielen von inlautend. lat. rb = rf = rdh wird bereits, nach Weber's vorgang wenn ich nicht irre, auch urbs mit vollem rechte gerechnet; nur möchte ich in betreff des asiatischen grundwortes eine wesentliche neuerung vorschlagen. Ich erblicke nämlich darin wz. vardh, woraus auch das altpersische den namen für stadt, nämlich vardana (d. i. gewachsenes, strotzendes, starkes; vgl. skr. pur, pura, befestigte stadt, stadt, wohl die volle, gefüllte) erhält, woneben auch eine kürzere bildung aus neupers. -verd, -gerd (Spiegel, keilinschriften 216) zu erschliefsen ist. Lateinisch ur- (ūr-) = urspr. var- ist ohne alle schwierigkeit anzunehmen; vgl. ūrīna zu skr. vāri, wasser (im sanskrit bei unserer wurzel selbst ūrdh-va); und meiner ansicht nach ist als genaue indogerm. form ein neutr. vardhas aufzustellen, wozu sich, auch wegen der geschlechts- und stammesverirrung, lat. urbs gerade so verhielte wie plebs zu πλῆθος. Also wie ein altes *pleb's-, *plebĕsis, später, durch schwinden des stammhaften s in den casus obl., in die e-declination (gen. plebe-i; wegen plebēs mit langem e, vergl. auch nubēs sedēs = skr. nabhas sadas), und noch später, durch weitere abstumpfung, in die dritte, fast genau so wie Corssen (beiträge zur lat. formenl. 464 ff.) lehrt, übergetreten ist; so wurde auch *urb's-, *urbĕsis, entweder durch *urbēs, oder eher unmittelbar, zu urbs urbis umgestaltet. Corssen's einwendung gegen plebs = πλῆθος (ebendas. 203), dafs ϑ in πλῆθος ja zusatz der wurzelform sei, stellt sich als kraftlos heraus, nachdem es erwiesen dafs lat. inlaut. b durch f auch auf gräkoital. ϑ zurückgehen kann. Wir fürchten übrigens, dafs der genannte forscher, in betreff des bildungsganges von plebs, mit sich selbst nicht völlig übereinstimme; denn es ist in der zuletzt citirten stelle von einem suffix -ie, das an ple-bu- antritt, die rede. Auch ops (*op's-, *opĕsis) und opus betrachte ich als ein- und dasselbe wort, so dafs der grammatikalische gegensatz von plebs und πλῆθος (var-

dhas und urbs) sich innerhalb des lateinischen wiederholt. Das alte apas, welches sich, dieser ansicht nach, in ziemlich alter zeit zu zwei verschiedenen themen spaltete, hiefs werk und erworbenes zugleich; vgl. skr. ap-as, opus, ap-n-as, ops; auch hebr. ma'aseh, mĕlākah, die zugleich opus und opes bedeuten; ferner rum. lucrare, arbeit.

Ueber ved. árdha, womit man bis jetzt hat urbs zusammenstellen wollen, mag hier eine kurze erörterung nicht überflüssig erscheinen. Im petersburger wörterbuch geht ardhá, halb, voran; darauf árdha 1) seite, theil, 2) ort, platz, gegend. Ein etymologischer versuch für ardha überhaupt ist weder dort, noch, so viel ich sehen kann, anderswo zu treffen, wenn man von Leo Meyer's vermuthung (zeitschr. VI, 171 f.) absieht, wonach ardhá, halb, eigentlich das geschiedene, getheilte, aus altind. radh, spalten, sein dürfte. Dies altind. radh, spalten, ist aber, wie ich fürchte, einfach aus skr. randhra, specus, gefolgert; ich kenne wenigstens blofs rad, findere, fodere. Die beiden ardha sind mir nun im grunde ein und dasselbe wort, das ich von ardh, gedeihen, wachsen (= vardh) ableite; und die bedeutungsreihe wird buchstäblich umgekehrt. Ardha ist (so wie z. b. indogerm. prathu) das breitgewachsene, das breite; folglich ebene, gegend, land (vgl. τὸ πλατύ); ferner hüfte, seite, als breites, wie eben lătus weiter nichts als skr. prathas, breite, ist (eine weitere erānische analogie findet sich in mein. frammenti linguistici III, anm. 40.); endlich seite, theil, hälfte, halb. Das adjectivum dürfte hier vom substantivum, der grammatik nach, durch das regelmäfsig oxytonierte secundäre a abgeleitet sein, die regelrechte vriddhi wäre jedoch unterblieben oder unkenntlich geworden; vergl. übrigens ápas, werk, apás werkthätig und dgl.

Nach dieser auseinandersetzung müfste man, um die gleichung urbs = ardha aufrechtzuhalten, eine zweite lateinische vertretung des wurzel-a (vgl. ard-uus, arb-or) annehmen, was freilich nicht unerlaubt wäre; ferner mufs aber dabei unserem urworte eine speciell lateinische be-

deutungsentwickelung zugemuthet werden. Durch indogerm. vardhas, stadt, wird hingegen das lateinische wort sowohl lautlich (uerb-, ūrb-; verbena, urb's) als geschichtlich vollkommen begründet.

Hat uns urbs nach Iranien geführt, so mag es gestattet sein daselbst noch einen augenblick zu verweilen, um eines andern lateinischen wortes willen. Longus wurde scharfsinnig (Kuhn VII, 63) auf ursprünglich drangha (skr. drāgh-, drāghījas) theoretisch zurückgeführt. Stellen wir nun mit Oppert und Spiegel altpers. drañga (lange zeit) = neupers. dirang auf, und ziehen beides hieher, was jedoch freilich seine bedenklichkeiten hat, so wäre jene form in Alt- und Neuiranien wirklich vorhanden. Corssen läfst sich aber jedenfalls einen sehr argen fehlgriff zu schulden kommen, wenn er in seinen trefflichen beiträgen (148) gegen die zusammenstellung von longus mit einer solchen ārischen parallele die schwierigkeit erhebt, dafs wir dadurch die wurzelsilbe dhar oder dhir zu blofsem l verkrüppeln lassen. Es handelt sich ja von rangh aus drangh und nicht von dhar oder dhir; freilich schreibt aber herr Corssen dhīrga statt dīrgha!

Schliefslich erlaube ich mir die bemerkung, dafs wenn derselbe forscher (a. a. o. 380 f.) colere auf skr. kar, wie ich (zeitschr. XII, 432 ff.) es gethan, zurückführt, dies gleichsam aus einem glücklichen mifsverständnisse seinerseits geschieht, indem er das von Benfey (VIII, 92) vorgeschlagene car mit kar verwechselt.

2. Zur romanischen behandlung von lat. mŏdŏ.

Am besten ist mŏdŏ erhalten im friaul. adverbium modant (modo ante; vgl. altfr. orains, hora ante, Diez, II², 441, julienvenetisch adess' avanti), ein augenblick vorher, ital. testè; z. b.: l'e lat vie modant (è andato via or'ora), gerade jetzt ist er fort. Mit nachgesetztem mŏdŏ haben wir aber ein altes eccu' módo aufzutsellen, das noch am besten durch friaulisch cumò, a-cumò, jetzt, wiedergegeben wird. Weiter findet es sich in dem von Diez als vereinzelt dastehend aufgeführten rumen. a-cum, a-cù, jetzt, das ich vor zwanzig jahren (folglich als knabe)

mit der friaulischen parallele zusammenstellte (s. Miklosich, die slavischen elemente im rumunischen 8). Wegen rumen. reflexe von eccu', vgl. colò, a-colò, dort (eccu' illoc, Diez, ib. 438); und wegen des rein bewahrten u, ital. qua = eccu' hac, u. s. w. Der rumenische ausdruck deutet aber auf ein rückschreiten des accentes ('ccúmodo) hin, das sich im sardischen (logudoresischen) cómo, ora, cómo cómo, or' ora, mo mo (rumenisch bei Clemens: akúma-akúma, bald; friaul. cumó cumó, or' ora) wiederholt. Das durch derlei betonung auslautend gewordene m wurde später im rumenischen durch ein kurzes a (ganz wie bei com aus quomodo im provenz.: com und com-a) unterstützt (akúm und akúma bei Clemens; akum und akuma auch bei Vaillant), und es ging natürlich dieser unorganische, schwankende nachhall in die griechische rede über, die auslautendes m nicht duldet; folglich neugriech. ἀκόμα, ἀκόμι, ἀκόμη, tosk. ἀκόμα (adhuc, ancora, noch), das somit vom altgriech. ἀκμήν grundverschieden wäre. — Romanisch mo' (mŏdŏ) = ora (hora), jetzt, begegnet uns ferner im friaul. anće-mò (adhuc und etiam) = it. anc-ora, mailänd. anca-mò, an-mò, ancora, anche, gia-mò, di già, già, a questa ora. Ob südsardisch immòi (mit unorganischer anähnlichung an innòi, là?), jetzt, hic mŏdŏ oder aber in mŏdŏ voraussetze, mag dahin gestellt bleiben; letzteres (gleichsam it. in adesso) mir wahrscheinlicher, vgl. amodo (a modo) in den langobardischen gesetzen, Pott zeitschr. XIII, 324.

Wir wenden uns jetzt an lat. mŏdŏ als schlufstheil von quomodo. It. como, come, ist bekanntlich um die letzte silbe von quomodo gekommen; andere romanische formen (com, cum, co) haben aber zum theil oder gänzlich auch die vorletzte davon verloren. Zwar heifst es bei Diez (wörterb. unter come): „Für com brauchte der Provenzale auch co, unmittelbar aus quo für quo modo, s. Oudendorps register zum Apulejus"; mir ist dies jedoch kaum glaublich, weder für das prov. co noch für das gleichlautende venezianische co, das insbesondere in redensarten wie co belo! (wie schön!), und in dem adverbialischen co fa (wie; eigentlich: wie es thut) gehört wird. Zwar

ist die mittelstufe com im venezianischen kaum denkbar; für die starke apokope ist aber venez. ca = casa zu vergleichen. Schwerlich hat sich der Romane mit quo begnügt; es war ja ihm vielmehr com = quomodo zu wenig, so dafs er bekanntlich zu come-mente (logud. coménte, franz. comme, comment) kam. Die entstellung zu co ist freilich defswegen merkwürdig, weil darin von -modo gar nichts zurückbleibt; derselbe fall tritt aber im obigen rum. acù = acúm = a-cumò = 'ccumodo, ein. Die venetianische mundart gebraucht ferner ganz gewöhnlich co für it. quando (aufser der frage); z. b. co ti vol, quando tu vuoi, co te vedo, quando ti vedo; und es fragt sich, ob, wie auch Boerio glaubt, wir hier lat. quum vor uns haben („quum fehlt“, Diez II², 459), oder aber co = come, wie auch z. b. it. come ti vedo = quando ti vedo sein kann. Letzteres wird vielen wahrscheinlicher vorkommen; lat. quam ist aber doch seinerseits auf bemerkenswerthe weise durch venez. ca (rum. ca) wiedergegeben: ca, term. antiquato e molto plebeo, *che*, *di quello che:* pezo ca l'anemal, peggio dell' animale; megio viver ca morir, meglio è la vita che la morte (Boerio).

In Guglionesi (provinz Molise) wurde mir (16. octob. 1864) das dortige gnĕ (ñe) = it. come als ein linguistisches problem vorgelegt. Ich dachte sogleich an gni (nji) = mi im südrumenischen (Diez I², 344), auch sonst in Süditalien nicht unerhört (neapolit. scigna = scimia); und habe gewifs das richtige getroffen, da mir bald darauf ebendaselbst in der mundart von Agnone vorgesungen wurde:

Considĕra cügna se fĕice cur amicŏ
Jettavă la scheumă cügnĕ varvajen
(Considera come si fece quell' amico
Gettava la schiuma come barbagianni)

wo wir neben cügnĕ auch cügna (= *cumj-a) treffen. Also im venezianischen (und prov.) co die ganze zweite hälfte, im molisaner gnĕ die ganze erste hälfte von quomodo verloren.

Diejenigen it. mundartl. ausdrücke für quomodo, die auf módo den accent haben, sind augenscheinlich entwe-

der reine neubildungen, d. i. romanische verbindungen des pron. mit modus, oder aber mischformen wo altes und neues beisammen stehen. Rein neugebildet ist friaul. çe-mūt (-mūd) = come, in und aufser der frage.

3. lamberare, und anderes.

Bekanntlich ist uns lat. lamberare, scindere, laniare, überliefert (Festus). Diez ist der meinung, dafs franz. lambeau, herabhangender fetzen oder lappen, in Berry lambriche, fransen, franz. délabrer u. s. w., in keinem grammatikalischen zusammhange damit stehen. „Die form mit reinem b, heifst es bei ihm (wörterb. unter lambeau), scheint die ursprüngliche: leicht wird m vor diesem buchstaben eingeschoben, schwer fällt es aus, drum ist die herleitung aus dem muthmafslich wurzelverwandten lat. lamberare woraus überdies, streng genommen, das subst. lambeau nicht entspringen konnte, anstöfsig. Besser trifft Frisch's deutung von délabrer aus labrum lippe, rand, saum, daher troddel, fetzen . . . .“ Mir scheint es hingegen, dafs alles auf ein altes lat. subst. lamber oder lambru-, abgerissenes stück, zurückgeht, woraus die regelmäfs. diminutiva lambellu- und lambriculu-, ferner das verb. lamberare (vgl. z. b. sacer, sacellum, sacrare) abgeleitet wurden. Das friaulische dürfte uns das grundnomen in gewöhnlicher vergröfserungsform: s-lambrón, rifs, zerreifsung, wiedergeben; franz. lambeau und span. lambel setzen aber unser lambellu- voraus, während sich venez. s-lambriććio, pendaglio o pendaglia, auf lambriculu- gründet, und des Festus lamberare noch immer in vollster blüthe im friaul. s-lambrá, zerreifsen, fortlebt.

Friaul. slambrá führt mich wegen seines s (das ich indessen als etymologisch, Diez II², 397 f. auffasse) auf zwei venezianische wörter, wovon das zweite mit einem unetymolog. s (Diez I², 327) anfängt, nämlich s-bregár, zerreifsen, und s-borgna, rausch, crapula. S-bregár ist mit neuprov. es-brigá (bei Diez wörterb. 2. ausg. unter briser) s. v. a. prov. brizar, brechen, zerbrechen, zusam-

menzustellen; und ich führe es besonders darum auf, um mir dabei die bemerkung zu erlauben, dafs wenn wir ein altes wortpaar, sei es nun keltischen oder deutschen ursprunges, wie brica bricea (bricia), gebrochenes, zerstückeltes, aufstellen, sich daraus lautgerecht einerseits (brica): brica, briga, *brigar, es-brigá, s-bregár, anderseits (bricea): bricia, briza, briciolo, *briciare, brizar, briser, am leichtesten erklären (s. und vgl. Diez a. a. o.). — Wegen s-borgna, rausch, crapula, müssen wir auf protoromanisch adj. *ebroneo, subst. *ebronia, zurückgehen, woraus franz. ivrogne und in Venetien *brogna (borgna). Die aphäresis des unbetonten anlautenden e wird durch it. briaco und durch das friaul. vreás, trunkenbold, dem ein altes *ebriaceo zu grunde liegt, bestätigt.

Schliefslich ein problem. In Görz habe ich öfters, als knabe, von meinem venetisch redenden lehrer den adverbialen ausdruck: a jaba = in aufserordentlicher menge, it. a uffo, gehört. Später stiefs ich auf rum. giába (ǵaba), schlechterdings, umsonst, vergeblich (Clemens), de geaba, gratis, pour rien, envain, inutilement, en pure perte (Vaillant; im franz.-rum. th.: gratis, de geabĕ). Endlich ist mir im genuesischen: a giabba, a ufo, a biseffe (bizzeffe), a josa senza spesa (Olivieri), begegnet. Mit dem rumenischen worte machte ich zuerst bei Pott, zigeuner I, 324 anm., bekanntschaft, wo es neben ung. hijába, umsonst, steht. Aus span. jabardo, enxambre pequeño, que suele salir de las colménas despues de los principales, darf vielleicht *jaba, schwarm, grofse menge (vgl. wegen des suff. Diez II², 359, z. b. mosca, moscarda) gefolgert werden, das sich mit ital.-rüm. giaba gut vertragen könnte. Ueber hijába und dessen verzweigungen siehe das ung. wörterbuch; wegen der angränzenden bedeutungen: gratis, vergeblich, eitel, vgl. auch Diez unter uffo.

Mailand, den 5. februar 1866. Ascoli.